

Ouvertüre

Wir trennten uns im Vorspiele der Liebe...
An meinem Herzen glitzerte noch hell dein Wort,
Und still verklungen wir im Stadtgetriebe,
Im Abendschleier der Septembertrübe
In einem schluchzenden Akkord.
Doch in der kurzen Liebesouvertüre
Entschwanden wir von dieser Erde fort
Durch Paradiese bis zur Himmelstüre –
Und es bedurfte nicht der ewigen Liebesschwüre
Und nicht der Küsse blauer Zaubermord.
Und meiden doch seitdem uns wie zwei Diebe!
Und nur geheim betreten wir den Ort,
Wo uns vergoldete die Liebe.
Bewahren wir sie, daß sie nicht erfriere
Oder im Alltag blinder Lust verdorrt.
Ich weinte bitterlich wenn ich es einst erführe –

Heimweh

Ich kann die Sprache
Dieses kühlen Landes nicht,
Und seinen Schritt nicht gehn.

Auch die Wolken, die vorbeiziehn,
Weiß ich nicht zu deuten.

Die Nacht ist eine Stiefkönigin.

Immer muß ich an die Pharaonenwälder denken
Und küsse die Bilder meiner Sterne.

Meine Lippen leuchten schon
Und sprechen Fernes,

Und bin ein buntes Bilderbuch
Auf deinem Schoß.

Aber dein Antlitz spinnt
Einen Schleier aus Weinen.

Meinen schillernden Vögeln
Sind die Korallen ausgestochen,

An den Hecken der Gärten
Versteinern sich ihre weichen Nester.

Wer salbt meine toten Paläste –

Sie trugen die Kronen meiner Väter,

Ihre Gebete versanken im heiligen Fluß.

Orgie

Der Abend küsste geheimnisvoll

Die knospenden Oleander.

Wir spielten und bauten Tempel Apoll

Und taumelten sehnsuchtsüberevoll

Ineinander.

Und der Nachthimmel goss seinen schwarzen Duft

In die schwellenden Wellen der brütenden Luft,

Und Jahrhunderte sanken

Und reckten sich

Und reihten sich wieder golden empor

Zu sternengeschmiedeten Ranken.

Wir spielten mit dem glücklichsten Glück,

Mit den Früchten des Paradiesmai,

Und im wilden Gold Deines wirren Haars

Sang meine tiefe Sehnsucht

Geschrei,

Wie ein schwarzer Urwaldvogel.

Und junge Himmel fielen herab,

Unersehbare, wildsüsse Düfte;

Wir rissen uns die Hüllen ab

Und schrieten!

Berauscht vom Most der Lüfte.

Ich knüpfte mich an Dein Leben an,

Bis dass es ganz in ihm zerrann,

Und immer wieder Gestalt nahm

Und immer wieder zerrann.

Und unsere Liebe jauchzte Gesang,

Zwei wilde Symphonieen!

Mein Drama (1)

Mit allen duftsüssen Scharlachblumen
Hat er mich gelockt,
Keine Nacht mehr hielt ich es im engen Zimmer aus,
Liebeskrumen stahl ich mir vor seinem Haus
Und sog mein Leben, ihn ersehnd, aus.
Es weint ein blasser Engel leis' in mir
Versteckt – ich glaube tief in meiner Seele,

Er fürchtet sich vor mir.

Im wilden Wetter sah ich mein Gesicht!
Ich weiß nicht wo, vielleicht im dunklen Blitz,
Mein Auge stand wie Winternacht im Antlitz,
Nie sah ich grimmigeres Leid.

... Mit allen duftsüssen Scharlachblumen

Hat er mich gelockt,

Es regt sich wieder weh in meiner Seele
Und leitet mich durch all' Erinnern weit.
Sei still, mein wilder Engel mein,

Gott weine nicht

Und schweige von dem Leid,

Mein Schmerzen soll ich nicht entladen,
Keinen Glauben hab' ich mehr an Weib und Mann,
Den Faden, der mich hielt mit allem Leben,
Hab' ich der Welt zurückgegeben

Freiwillig!

Auf allen Sphinxgesteinen wird mein Leben brennen,
Um alles Blühen lohnen, wie ein dunkler Bann.

Ich sehne mich nach meiner blindverstoß'nen Einsamkeit,

Trostsuchend, wie mein Kind, sie zu umfassen,

Lernte meinen Leib, mein Herzblut und ihn hassen,

Nie so das Evablut kennen

Wie in Dir, Mann!

Rast

Mit einem stillen Menschen will ich wandern

Über die Berge meiner Heimat,

Schluchzend über Schluchten,

über hingestreckte Lüfte.

Überall beugen sich die Zedern

Und streuen Blüten.

Aber meine Schulter hängt herab

Von der Last des Flügels.

Suche ewige, stille Hände:

Mit meiner Heimat will ich wandern.

Klein Sterbelied

So still ich bin,

All Blut rinnt hin.

Wie weich umher.

Nichts weiß ich mehr.

Mein Herz noch klein,

Starb leis an Pein.

War blau und fromm!

O Himmel, komm.

Ein tiefer Schall –

Nacht überall.

Mein Volk

Der Fels wird morsch,
dem ich entspringe
Und meine Gotteslieder singe...
Jäh stürz ich vom Weg
Und riesele ganz in mir
Fernab, allein über Klagegestein
Dem Meer zu.

Hab mich so abgeströmt
Von meines Blutes
Mostvergorenheit.
Und immer, immer noch der Wiederhall
In mir,
Wenn schauerlich gen Ost
Das morsche Felsgebein,
Mein Volk,
Zu Gott schreit.

Abends (Auf einmal mußte ich singen)

Auf einmal mußte ich singen –

Und ich wußte nicht warum?

– Doch abends weinte ich bitterlich.

Es stieg aus allen Dingen

Ein Schmerz, und der ging um

– Und legte sich auf mich.

Das Wunderlied

Schwärmend trat ich aus glitzerndem Herzen

Wogender Liebesfäden,

Ganz schüchtern, hervor; Nacht im Auge,

Geöffnete Lippen...

Aber wo auch ein See lockte,

Goldene Tränke,

Starb an der Labe mein pochendes Wild

In der Brust.

Wie soll mir der Wein deines Tisches,

Reichst du mir des Herzens Mannah nicht.

Süß mir, wenn ich im Rauschen der Liebe

Für dich gestorben wär –

Nun ist mein Leben verschneit,

Erstarrt meine Seele,

Die lächelte sonntäglich dir

Friede ins Herz.

Ich suche das Glück nicht mehr.

Wo ich auch unter hochzeitlichem Morgen saß,

Erfror der träumende Lotos

Auf meinem Blut.

Vollmond

Leise schwimmt der Mond durch mein Blut...

Schlummernde Töne sind die Augen des Tages

Wandelhin – taumelher –

Ich kann deine Lippen nicht finden...

Wo bist du, ferne Stadt

Mit den segnenden Düften?

Immer senken sich meine Lider

Über die Welt – alles schläft.

Volkslied

Verlacht mich auch neckisch der Wirbelwind

– Mein Kind, das ist ein Himmelskind

Mit Locken, wie Sonnenscheinen.

Ich sitze weinend unter dem Dach,

Bin in den Nächten fieberwach

Und nähe Hemdchen aus Leinen.

Meiner Mutter Wiegenfest ist heut,

Gestorben sind Vater und Mutter beid'

Und sahen nicht mehr den Kleinen.

Meine Mutter träumte einmal schwer,

Sie sah mich nicht an ohne Seufzer mehr

Und ohne heimliches Weinen. –

Kühle (2)

In den weißen Blüten

Der hellen Rosen

Möchte ich verfluten.

Doch auf den Teichen

Warten die starren, seelenlosen Wasserrosen,

Meiner Sehnsucht Kühle zu reichen.

Weltschmerz

Ich, der brennende Wüstenwind,

Erkaltete und nahm Gestalt an.

Wo ist die Sonne, die mich auflösen kann,

Oder der Blitz, der mich zerschmettern kann!

Blick nun, ein steinernes Sphinxhaupt,

Zürnend zu allen Himmeln auf.

Dämmerung

Ich halte meine Augen halb geschlossen
Graumütig ist mein Herz und wolkenreich
Ich suche eine Hand der meinen gleich
Mich hat das Leben, ich hab es verstoßen
Und lebe angstvoll nun im Übergroßen
Im irdischen Leibe schon im Himmelreich.
Und in der Frühe war ich blütenreich
Und über Nacht froh aufgeschossen
Vom Zauber eines Traumes übergossen –
Nun färben meine Wangen meine Spiegel bleich.

Liebessterne

Deine Augen harren vor meinem Leben
Wie Nächte, die sich nach Tagen sehnen,
Und der schwüle Traum liegt auf ihnen unergründet.

Seltsame Sterne starren zur Erde,
Eisenfarbene mit Sehnsuchtsschweifern,
Mit brennenden Armen die Liebe suchen
Und in die Kühle der Lüfte greifen.

Es kommt der Abend

Es kommt der Abend und ich tauche in die Sterne,
Daß ich den Weg zur Heimat im Gemüte nicht verlerne
Umflorte sich auch längst mein armes Land.

Es ruhen unsere Herzen liebverwandt,
Gepaart in einer Schale:
Weiße Mandelkerne –

... Ich weiß, du hältst wie früher meine Hand
Verwunschen in der Ewigkeit der Ferne...
Ach meine Seele rauschte, als dein Mund es mir gestand.

Meine Mutter (War sie der große Engel)

War sie der große Engel,

Der neben mir ging?

Oder liegt meine Mutter begraben

Unter dem Himmel von Rauch –

Nie blüht es blau über ihrem Tode.

Wenn meine Augen doch hell schienen

Und ihr Licht brächten.

Wäre mein Lächeln nicht versunken im Antlitz,

Ich würde es über ihr Grab hängen.

Aber ich weiß einen Stern,

Auf dem immer Tag ist;

Den will ich über ihre Erde tragen.

Ich werde jetzt immer ganz allein sein

Wie der große Engel,

Der neben mir ging.

Weltflucht (1)

Ich will in das Grenzenlose

Zu mir zurück,

Schon blüht die Herbstzeitlose

Meiner Seele,

Vielleicht – ist's schon zu spät zurück!

O, ich sterbe unter Euch!

Da Ihr mich erstickt mit Euch.

Fäden möchte ich um mich ziehn –

Wirrwarr endend!

Beirrend,

Euch verwirrend,

Um zu entfliehen,

Meinwärts!

Traum

Der Schlaf entführte mich in deine Gärten,
In deinen Traum – die Nacht war wolken schwarz umwunden –
Wie düstere Erden starteten deine Augenrunden,
Und deine Blicke waren Härten –

Und zwischen und lag eine weite, steife
Tonlose Ebene...
Und meine Sehnsucht, hingeebene,
Küßt deinen Mund, die blassen Lippenstreife.

Die Liebe

Es rauscht durch unseren Schlaf
Ein feines Wehen, Seide,
Wie pochendes Erblühen
Über uns beide.

Und ich werde heimwärts
Von deinem Atem getragen,
Durch verzauberte Märchen,
Durch verschüttete Sagen.

Um mein Dornenlächeln spielt
Mit deinen urtiefen Zügen,
Und es kommen die Erden
Sich an uns zu schmiegen.

Es rauscht durch unseren Schlaf
Ein feines Wehen, Seide –
Der weltalte Traum
Segnet uns beide.

Ich lieb dich ...

Ich liebe dich

Und finde dich

Wenn auch der Tag ganz dunkel wird

Mein Lebelang

Und immer noch

bin suchend ich umhergeirrt.

Ich liebe dich!

Ich liebe dich!

Ich liebe dich!

Es öffnen deine Lippen sich ...

Die Welt ist taub,

Die Welt ist blind

Und auch die Wolke

Und das Laub –

- Nur wir, der goldene Staub

Aus dem wir zwei bereitet:

-Sind!

Im Anfang

Hing an einer goldnen Lenzwolke,
Als die Welt noch Kind war
Und Gott noch junger Vater war.
Schaukelte hei
Auf dem Ätherei,
Und meine Wollhärchen flitterten ringelrei.
Neckte den wackelnden Mondgroßpapa,
Naschte Sonne der Goldmama,
In den Himmel sperrte ich Satan ein,
Und Gott in die rauchende Hölle.
Die drohten mit ihrem größten Finger
Und haben „klumbumm, klumbumm“ gemacht,
Und es sausten die Peitschenwinde;
Doch Gott hat nacher zwei Donner gelacht
Mit dem Teufel über meine Todsünde.
Würde 10 000 Erdglück geben,
Noch einmal so gottgeboren zu leben,
So gottgeborgen, so offenbar.
Ja, ja,
Als ich noch Gottes Schlingel war!

Giselheer dem Tiger

Über dein Gesicht schleichen die Dschungeln.

O, wie du bist!

Deine Tigeraugen sind süß geworden

In der Sonne.

Ich trag dich immer herum

Zwischen meinen Zähnen.

Du mein Indianerbuch,

Wild West,

Siouxhäuptling!

Im Zwielflicht schmachte ich

Gebunden am Buchsbaumstamm –

Ich kann nicht mehr sein

Ohne das Skalpspiel.

Rote Küsse malen deine Messer

Auf meine Brust –

Bis mein Haar an deinem Gürtel flattert.

Das Meer

Auch das Meer war einmal vom Körper umfassen gewesen, bevor es losbrauste. Das Meer ist die weite strömende, der Welt „gebliebenen“ Seele. Das Meer ist von dieser Welt. Aber der Geist Gottes schwebt über seine Wasser. Wir tauchen in das heilige Element und erlösen uns von aller Erdschwere. Schiffe gleiten über den Ozean von Erdteil zu Erdteil. Man möchte immer das seligbrausende Gewässer anbetend umarmen. Eine Erlösung sondergleichen, sich der Welle hinzugeben; Hochzeit feiert das Geschöpf mit dem Meer. Bewundernd blicke ich über die feierlich perlengeschmückte, rauschende Tafel. – Nun ist es Nacht, das ewige Wasser aber leuchtet silbern wie mein befreites Herz. Weit breite ich die Flügel aus und weiß nicht mehr als: Schweben – Vogelsein! Unter mir schlägt eine Welle, eine grollende Nachtigall erschütternd ein Lied. Heerscharen weißgegürteter Wasser stürmen an den Strand; uminseln mich. Ich habe mich gefunden!! Wer ist bei mir? Denn ich bin ein Ruheort. – Ich frage nicht, wer Lust und Schmerz aus meinem Herzen schöpfte und aller Eigenschaften Ranken pflügte. So trage ich mich leicht dahin; zurück fall ich entlastet neugeboren in die Welt. Hier bleibe ich! Am Strand der rauschenden Genügsamkeit.

- Wie meine Mutter starb, zerbrach der Mond. Noch einmal trennte Er, der Herr, das Wasser von dem Land. Es blitzt! Feurige Worte schreibt der glühende Zickzack auf die finstere Seide des himmlischen Bilderbuchs, ein Menetekel an die Westwand der Welt. Gott rollt durch die Welt!! Sein roter Initiale hat mich getroffen, erleuchtete mich und erlosch im Meer.

- Weißt du noch um Mitternacht am liebenden Meeresstrande? Ich weigerte mich, aufs strömende Geschmeide spät mit dir zu segeln. Der Sterndeuter hatte vor der schwarzbestrahlten Stunde zwischen Nacht und Nacht des Uranos mich streng gewarnt. Wir aber segelten vergessen durch die ewige Liebesflut.

„Tuuh!“ Das ist das Nebelhorn . . . „Tuuh!“ Wie der Feldvogel über dem Korn schreit, immer wieder der bange, gelbe Ton über dem rieselnden finsternen Weizen des Meeres. Wir waren taumelnd mit dem Großen Gewässer ins Netz des Nebels geraten.

Als es hell wurde, eilstest du weiter in die Welt; ich aber blieb auf dem Steg und labte mich an der frischen, veredelten Blume des grünschäumenden Ozeans. Nie duftet sein Wasser so herbe wie in aller Gottesfrühe. Muschel und Salz und Alge und Seestern mischen sich, und der Fisch gibt vom Perlmutter seiner Schuppe zum Most.

Neugierige sammeln sich am Strand und messen

Sich am Meer und mir der Dichterin vermessen.

Doch ihre Redensart löscht aus der Sand.

Ich hab die Welt vor Welt vergessen,

Getränkt von edlen Meeresnässen.

Als läge ich in Gottes weiter Hand.

Abschied

Aber du kamst nie mit dem Abend –

Ich saß im Sternenmantel.

... Wenn es an mein Haus pochte,

War es mein eigenes Herz.

Das hängt nun an jedem Türpfosten,

Auch an deiner Tür:

Zwischen Farren verlöschende Feuerrose

Im Braun der Guirlande.

Ich färbte Dir den Himmel brombeer

Mit meinem Herzblut.

Aber du kamst nie mit dem Abend –

... Ich stand in goldenen Schuhen.

Mein Tanzlied

Aus mir braust finst're Tanzmusik,
Meine Seele kracht in tausend Stücken!
Der Teufel holt sich mein Missgeschick
Um es ans brandige Herz zu drücken.

Die Rosen fliegen mir aus dem Haar
Und mein Leben saust nach allen Seiten,
So tanz' ich schon seit tausend Jahr,
Seit meiner ersten Ewigkeiten.

KOMM MIT MIR IN DAS CINEMA

Komm mit mir in das Cinema,

Dort findet man, was einmal war:

Die Liebe!

Liegt meine Hand in deiner Hand

Ganz übermannt im Dunkel,

Trompetet wo ein Elefant

Urplötzlich aus dem Dschungel –

Und schnappt nach uns aus heißem Sand

Auf seiner Filmenseide

Ein Krokodilweib, hirnverbrannt,

Dann - küssen wir uns beide.

Trieb

Es treiben mich brennende Lebensgewalten,
Gefühle, die ich nicht zügeln kann.
Und Gedanken, die sich zur Form gestalten,
Sie greifen mich wie Wölfe an.

Ich irre durch duftende Sonnentage ...
Und die Nacht erschüttert durch meinen Schrei.
Meine Lust stöhnt wie eine Marterklage
Und reißt sich von ihrer Fessel frei.

Und schwebt auf zitternden, schimmernden Schwingen
Dem sonn'gen Thal in den jungen Schoß.
Und lässt sich von jedem Mai'nhauch bezwingen
Und giebt der Natur sich willenlos.

Versöhnung

Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen ...

Wir wollen wachen die Nacht,

In den Sprachen beten

Die wie Harfen eingeschnitten sind.

Wir wollen uns versöhnen die Nacht –

So viel Gott strömt über.

Kinder sind unsere Herzen,

Die möchten ruhen müdesüß.

Und unsere Lippen wollen sich küssen,

Was zagst du?

Grenzt nicht mein Herz an deins –

Immer färbt dein Blut meine Wangen rot.

Wir wollen uns versöhnen die Nacht,

Wenn wir uns herzen, sterben wir nicht.

Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen.

Ein alter Tibetteppich

Deine Seele, die die meine liebet,
Ist verwirkt mit ihr im Teppichtibet.

Strahl in Strahl, verliebte Farben,
Sterne, die sich himmellang umwarben.

Unsere Füße ruhen auf der Kostbarkeit,
Maschentausendabertausendweit.

Süßer Lamasohn auf Moschuspflanzenthron,
Wie lange küsst dein Mund den meinen wohl
Und Wang die Wange buntgeknüpfte Zeiten schon?

Die Verscheuchte

Es ist der Tag im Nebel völlig eingehüllt,
Entseelt begegnen alle Welten sich -
Kaum hingezeichnet wie auf einem Schattenbild.
Wie lange war kein Herz zu meinem mild...
Die Welt erkaltete, der Mensch verblich.
- Komm bete mit mir - denn Gott tröstet mich.
Wo weilt der Odem, der aus meinem Leben wich?
Ich streife heimatlos zusammen mit dem Wild
Durch bleiche Zeiten träumend - ja ich liebte dich ...
Wo soll ich hin, wenn kalt der Nordsturm brüllt?
Die scheuen Tiere aus der Landschaft wagen sich
Und ich vor deine Tür, ein Bündel Wegerich.
Bald haben Tränen alle Himmel weggespült,
An deren Kelchen Dichter ihren Durst gestillt –
Auch du und ich.

Mein blaues Klavier

Ich habe zu Hause ein blaues Klavier

Und kenne doch keine Note.

Es steht im Dunkel der Kellertür,

Seitdem die Welt verrohete.

Es spielen Sternenhände vier

- Die Mondfrau sang im Boote -

Nun tanzen die Ratten im Geklirr.

Zerbrochen ist die Klaviatur

Ich beweine die blaue Tote.

Ach liebe Engel öffnet mir

- Ich aß vom bitteren Brote -

Mir lebend schon die Himmelstür -

Auch wider dem Verbote.

Frühling

Wir wollen wie der Mondenschein
Die stille Frühlingsnacht durchwachen,
Wir wollen wie zwei Kinder sein,
Du hüllst mich in Dein Leben ein
Und lehrst mich so, wie Du, zu lachen.

Ich sehnte mich nach Mutterlieb
Und Vaterwort und Frühlingsspielen,
Den Fluch, der mich durch's Leben trieb,
Begann ich, da er bei mir blieb,
Wie einen treuen Feind zu lieben.

Nun blühn die Bäume seidenfein
Und Liebe duftet von den Zweigen.
Du musst mir Mutter und Vater sein
Und Frühlingsspiel und Schätzelein!
--Und ganz mein Eigen ...

Die Pavianmutter singt ihr Paviänchen in den Schlaf (Wiegenliedchen)

Schlafe, schlafe,

Mein Rosenpopöchen,

Mein Zuckerläuschen,

Mein Goldflöhchen,

Morgen wird die Kaiserin aus Asien kommen

Mit Zucker, Schokoladen und Bombommen,

Schnell, schnell,

Haase Haase machen,

Sonst kriegt Blaumäulchen nichts von den Sachen.

Weihnachten

Einmal kommst du zu mir in der Abendstunde

Aus meinem Lieblingssterne weich entrückt

Das ersehnte Liebeswort im Munde

Alle Zweige warten schon geschmückt.

O ich weiß, ich leuchte wieder dann,

Denn du zündest meine weißen Lichte an.

„Wann?“ – ich frage seit ich dir begegnet – „wann?“

Einen Engel schnitt ich mir aus deinem goldenen Haare

Und den Traum, der mir so früh zerrann.

O ich liebe dich, ich liebe dich,

Ich liebe dich!

Hörst du, ich liebe dich ---

Und unsere Liebe wandelt schon Kometenjahren,

Bevor du mich erkanntest und ich dich.

Nur dich

Der Himmel trägt im Wolkengürtel
Den gebogenen Mond.

Unter dem Sichelbild
Will ich in deiner Hand ruhn.

Immer muß ich wie der Sturm will,
Bin ein Meer ohne Strand.

Aber seit du meine Muscheln suchst,
Leuchtet mein Herz.

Das liegt auf meinem Grund
Verzaubert.

Vielleicht ist mein Herz die Welt,
Pocht –

Und sucht nur noch dich –
Wie soll ich dich rufen?

Heimlich zur Nacht

Ich habe dich gewählt

Unter allen Sternen.

Und bin wach – eine lauschende Blume

Im summenden Laub.

Unsere Lippen wollen Honig bereiten,

Unsere schimmernden Nächte sind aufgeblüht.

An dem seligen Glanz deines Leibes

Zündet mein Herz seine Himmel an –

Alle meine Träume hängen an deinem Golde,

Ich habe dich gewählt unter allen Sternen.

Inhalt

Ouvertüre.....	1
Heimweh.....	2
Orgie.....	4
Mein Drama (1).....	6
Rast.....	8
Klein Sterbelied.....	9
Mein Volk.....	10
Abends (Auf einmal mußte ich singen).....	11
Das Wunderlied.....	12
Vollmond.....	14
Volkslied.....	15
Kühle (2).....	16
Weltschmerz.....	17
Dämmerung.....	18
Liebessterne.....	19
Es kommt der Abend.....	20
Meine Mutter (War sie der große Engel).....	21
Weltflucht (1).....	22
Traum.....	23
Die Liebe.....	24
Ich lieb dich.....	25
Im Anfang.....	26
Giselheer dem Tiger.....	27
Das Meer.....	28
Abschied.....	30
Mein Tanzlied.....	31
KOMM MIT MIR IN DAS CINEMA.....	32

Trieb	33
Versöhnung	34
Ein alter Tibetteppich	35
Die Verscheuchte	36
Mein blaues Klavier	37
Frühling	38
Die Pavianmutter singt ihr Paviänchen in den Schlaf (Wiegenliedchen)	39
Weihnachten	40
Nur dich	41
Heimlich zur Nacht	42